



Johann Benjamin
Michaelis,

geb. am 31. Dec. 1746,
gest. am 30. Sept. 1772.

herausgegeben von Th. Hell.

78. Mittwoch, am 30. September 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1836. Herausgegeben von Th. Hell. 25ter Jahrgang. Mit 7 Stahl- und Kupferstichen. — Leipzig, J. E. Hinrichs'sche Buchhandlung. XVI. u. 392 S.

Bei Beurtheilung von Taschenbüchern gleicht der Referent dem Gärtner von den frühgeborenen Kindern der Flora. Nur mit einigem Widerwillen wartet er am blühenden Beete seines Amtes, Alles zu sichten, Werthvolles vom Gemeinen zu trennen und beides zu bezeichnen oder auch, zum Ruhme seines Gartens, hier und da die eine oder andere Verbesserung oder Vernichtungswaffe bei der Prüfung in Anwendung zu bringen. Ein Blütenbeet ist auch die diesjährige Penelope. Ihre sieben Stahl- und Kupferstiche glänzen vorerst dem Auge entgegen. In Zauber der Schönheit und Anmuth, so wie in liebenswürdig, moderner Einfachheit und antik-schwerfälliger Pracht begegnen uns voran die Fürstinnen: Theresie, Erzherzogin von Oesterreich, vom Professor Ender nach der Natur gezeichnet und von Franz Stöber gestochen, und Johanna von Arragonien, wozu das wohl unstrittig von Rafael herrührende und daher die jüngere Königin von Neapel, die 1518 verstorbene Gemahlin Ferrandino's (Ferdinand's II.) darstellende Original dem Herrn Max Speck, Freiherrn von Sternburg in Leipzig angehört. Beide Bilder bieten dem Physiognomen wie dem Künstler Stoff zu einem interessanten parallelisirenden Studium weiblicher Lieblichkeit und Grazie in verschiedenem Typus. Die erstere Fürstin hat ein verbindliches Huldigungs-Sonett vom Herrn Herausgeber erhalten, die zweite eine historisch-artistische Erläuterung. Es folgt eine zweite Aufstellung von Scenen aus dem italienischen Volksleben, von der sich mit Sicherheit behaupten läßt, daß sie den Beifall der ersten, wenn nicht übertreffen, doch erreichen wird. Wahrhaft ausgezeichnet ist das römische Fuhrwerk mit Drangerie, Säumen, und Casparone und die Zigeunerin (mit einer besonderen Notiz über die letztere Figur, die eben so wie die erstere, zu welcher der nächstfolgende Jahrgang mehre anziehende und authentische Bemerkungen bringen wird, frisch aus der Wirklichkeit aufgegriffen ist, von dem Künstler selbst). Beide Scenen sind von dem trefflichen Lindau (Stahlst. von F. R. Eifner). Ihnen an die Seite stellen wir zuerst die neapolitanische Fischerfamilie, ordnen dann unter die schöne, in allen Einzelheiten scharf ausgearbeitete Loggia

auf der Insel Procida (Stahlst. von Fr. Geißler) und schließen mit der etwas starrer erscheinenden Brunnen-scene in Aricia bei Rom. Es sind die drei letzten Bilder von dem ebenfalls rühmlich bekannten Dörmer (Stahlst. bei 1 u. 3 von Fr. Wagner). Die verficierte Erklärung der Scenen vom Herrn Herausgeber ist meistens recht löblich und ist eine gute Zugabe. So kann sich denn in artistisch-ästhetischer Beziehung die „Penelope“ mit allen ihren Schwestern kühn in die Schranken wagen und der Vermehrung ihrer Freier mit Zuversicht entgegensehen.

Unter denen, welche der Penelope literarische Blüthengaben darbrachten, bleiben wir bei den wohlklingenden Namen: Wilhelm Blumenhagen, E. v. Wachsmann, Wilhelm v. Lüdemann und Isidor nicht unbefriedigt stehen. Betrachten wir die vier Blüthen nach ihrer inneren Verwandtschaft. W. v. Lüdemann in seiner Erzählung: „Der Bildhauer“, und Isidor in seiner Novelle: „Das Privat-Theater“, haben ein artistisches Interesse in ihre Leistungen verwehrt. Der Erstere läßt die Kunst in ihrer geistigen Wesenheit, Erhabenheit, edlen Selbstgenügsamkeit, bei scheinbarer äußerer Unbedeutendheit zum Anstoß kommen mit Staatsdienst, Bedeutsamkeit nach Außen und Ansehen. Es verstärkt sich dieser Anstoß dadurch, daß hier der Adel mit allen seinen Vorurtheilen, Annahmen und Ueberhebungen auftritt, dort das Bürgerthum in seiner Bescheidenheit, inneren Kraft und Geistesfülle, mit seinem tiefinnigen Bestreben nach wahrhaften Vorzügen und Auszeichnungen, bei äußerer Zurückgesetztheit, sich geltend macht. Der Kampf bleibt nicht allzu lange unentschieden. Die Kunst trägt einen glänzenden Sieg davon, nur muß sich das Bürgerthum bei der Katastrophe baronisirt sehen. Anlage und Ausführung der Erzählung bezeugen, daß der Verfasser mit der Welt, in die er seine Erzählung versetzt, auf das Innigste vertraut und in deren Denk-, Sinnes- und Handlungsweise tief eingedrungen ist, denn jede Person erscheint als Portrait, jede Rede und jedes Urtheil ist gleichsam frisch der Unterhaltung eines adeligen oder gewöhnlichen Staatsbeamten-Club, in dem ein Künstler zufälliger Weise Zutritt und Redefreiheit erhielt, entnommen und jedes Verhältniß, jeder Vorgang, tragisch oder komisch, ernst oder lächerlich, dem Adels- und Künstler-, Familien- und Staatsleben entlehnt. So ist die ganze Erzählung mit allen Haupt- und Nebenpartieen, bei den hinzukommenden Vorzügen einer gediegenen Darstellung, ein schönes, abwechslungsreiches und wahrheitvolles Bild, empfehlenswerth dem,